Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Donnerstag, 10. Dezember 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 578. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Sieben russische Generale abgesetzt.

Rennenkampfs Schicksalsgenossen.

Neustrelitz, 9. Dezember. Wie die „Landeszeitung" von ihrem Kopenhagener Berichterstatter erfährt, meldet die dortige Presse aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch weitere sechs Generale der russischen Westarmee ihrer leitenden Kommandostellen enthoben sind. Es verlautet, daß die abberufenen Generale zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert wurden.

In Westgalizien und Südpolen.

Wien, 9. Dezember. **Amtlich wird gemeldet vom 9. Dezember, mittags: In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe im südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Petrikau scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich setzen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Generalmajor.

Bei Krakau.

Berlin, 9. Dezember. Der Berichterstatter des „Berl. Tageblattes" auf dem galizischen Kriegsschauplatz meldet: Der südliche Teil des Kampfes in Polen nimmt für uns einen günstigen Verlauf. Die anfangs bogenförmig um Krakau formierte russische Front ist in ihren Flanken nach rückwärts abgedrängt worden. In der Stadt ist der Kanonendonner noch immer stark hörbar. Unsere Flugzeuge und Fesselballons sind bei jeder Witterung im Erkundungsdienst tätig; vereinzelt wagen sich russische Flugzeuge über den Festungsrayon. Ein Flieger warf eine Bombe auf die Straße, die das Dach eines Hauses in der Josephstraße durchschlug, ohne Menschen zu verletzen. Die Dorfbewohner der Umgegend ahmen das Beispiel der Soldaten nach, indem sie sich familienweise in Erdhöhlen eingraben und dort das Ende des Bombardements abwarten.

Die russischen Mordbrenner in der Bukowina.

Bukarest, 9. Dezember. „Adverul" meldet: Flüchtlinge aus der Bukowina erzählen, daß die russischen Truppen neun Ortschaften plünderten und deren Bewohner niedergemetzelt haben.

Die russische Niederlage bei Lodz.

Christiania, 9. Dezember. Der Pariser Korrespondent der „Aftenposten" meldet: Ein dem „Journal' aus Petersburg zugegangenes Telegramm besagt, es sei zweifellos, daß die Deutschen alle Kräfte einsetzten, um die Russen jetzt entscheidend aufs Haupt zu schlagen. Durch das Anhäufen von so großen Truppenstärken auf der östlichen Kampffront durch die Deutschen bleibe den Russen nichts anderes übrig, als die größeren Teile ihrer Armeen zwischen der Weichsel und Warthe zu vereinigen. Was auch werden mag, schließt das Petersburger Telegramm, das Faktum muß uns als Beruhigung dienen. In diesem Kriege heißt es vor allem: Wer kann am längsten aushalten: Nicht vereinzelte Siege können diesen Krieg zum Abschluß bringen.

Mailand, 9. Dezember. „Corriere della Sera" schreibt: Die Besetzung von Lodz sei deshalb wichtig, weil es als Verkehrsknotenpunkt und strategischer Stützpunkt den Deutschen sehr nützen könnte. „Secolo" schildert den Sieg als sehr bedeutsam, namentlich vom moralischen Standpunkte aus. In der „Times" werde die Schlacht als die größte der Weltgeschichte bezeichnet. Die Deutschen seien dort so stark, daß ein Versuch der Russen, sie wieder über die Grenze zurückzuwerfen, ungeheure Opfer fordern würde. Laut „Secolo" sind die Spitäler in Warschau überfüllt. Polen sei schrecklich verwüstet.

Entrechtung des deutsch-baltischen Adels.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Petersburg: Die russische Regierung hat beschlossen, die Majorate aller deutsch-baltischen Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heere dient, als Staatsbesitz einzuziehen.

Der Zusammenbruch Belgiens.

Brüssel, 9. Dezember. Nach dem Staate, der die Auszahlung fast aller Beamtengehälter eingestellt hat, haben nunmehr auch die belgischen Städte zunächst eine Herabminderung der Bezüge der Gemeindebeamten und der städtischen Arbeiterlöhne um 25 v. H. vorgenommen. Alle öffentlichen Kassen sind leer. Die Steuern gehen nicht ein. Nur wenige besitzen Barmittel. In Gent mit 200 000 Einwohnern muß an 40 000 Menschen Brot und Suppe verteilt werden. Sollte der Krieg noch etliche Monate dauern, so wird Belgien von einer Finanzkatastrophe betroffen werden, wie sie die Weltgeschichte noch niemals zu verzeichnen hatte.

Die Trümmer des belgischen Heeres.

Brüssel, 7. Dezember. Die Überreste der belgischen Armee, im ganzen etwa 50 000 Kampffähige, sind nunmehr endgültig von der Kriegsfront zurückgezogen und nach dem Pariser Festungsgebiet befördert worden. Die belgische Armee hat von allen kämpfenden Heeren wohl die schwersten Verluste erlitten. Das Offizierkorps ist zur Hälfte aufgerieben; in einzelnen Regimentern fehlen sämtliche Offiziere. — Die mit großen Schwierigkeiten verbundene Aufstellung der deutschen schweren Artillerie an der belgischen Seeküste ist nunmehr nach wochenlangen Anstrengungen glücklich beendet. Die ganze Küste ist mit schweren Geschützen förmlich gespickt, und jede Annäherung der englischen Kanalflotte wird dadurch für die letztere zu einem sehr gefährlichen Wagnis.

Die Fürsorge für die Belgier.

Amsterdam, 8. Dezember. Die Blätter veröffentlichen Mitteilungen über die Tätigkeit der amerikanischen Hilfskommission für Belgien und betonen nachdrücklich, daß das Unterstützungswerk durch die deutschen Behörden in Brüssel gefördert und nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wurde, gehemmt werde. Der Bericht der Hilfskommission sagt, daß die deutsche Verwaltung in Brüssel die Hälfte der gesamten Vorräte und Lebensmittel, über welche die Militärbehörde verfügte, der Kommission überlassen habe. Die Kommission werde das später wieder ersetzen. Sie spricht ihre Anerkennung für diese Haltung der deutschen Behörden aus, die dazu nach der Haager Konvention nicht verpflichtet gewesen sein. Die Kommission widerspricht ferner mit Bestimmtheit den Behauptungen, daß die deutschen Behörden ihre Tätigkeit irgendwie behinderten oder ihr feindlich gegenüberständen. Die deutschen Behörden hätten keine Abgaben von der amerikanischen Einfuhr erhoben und sie ohne Verzögerung und Behinderung eingelassen. Sie hätten nicht einmal Bahnfracht berechnet. Ebenso widerspricht die Kommission der Behauptung, daß deutsche Soldaten in belgischen Bürgerquartieren an amerikanischen Spenden Anteil erhielten. Es seien überhaupt keine deutschen Soldaten bei Belgiern einquartiert. Das „Handelsblad" bemerkt dazu, daß die Kommission offenbar die Unterstützung der holländischen Presse wünsche, um solche falschen Berichte zu widerlegen.

Die Deutschen in Lille.

Rotterdam, 8. Dezember. Die „Times" melden aus Nordfrankreich: Durch die Einnahme von Fives, einer Vorstadt Lilles, blieb die Stadt von den Deutschen verschont. Dies ist um so bemerkenswerter, als auf den von deutschen Offizieren herrührenden und aufgefundenen Karten rote Linien um Lille auch um einige andere Städte herum eingezeichnet waren, während eine solche Hervorhebung weder Reims noch Arras zuteil wurde. Auch wurde den Bewohnern nicht die sonst deutscherseits übliche Kriegsschatzung auferlegt; sie mußten nur gewisse für den Lebensunterhalt der Soldaten notwendige Materialien besorgen. Die Kaffeehäuser sind wieder geöffnet und die Straßenbahn verkehrt zwischen Lille, Roubaix und Turcoing. Alle Werkstätten und Fabriken in diesen drei Städten sind völlig unversehrt geblieben, nur haben die Deutschen die in diesen Fabriken vorgefundenen fertigen Waren requiriert und dann nach Deutschland geschickt. Die vor einigen Tagen in Umlauf gesetzten Gerüchte, daß unter den deutschen Truppen in Lille Typhus ausgebrochen sei, bestätigt sich nicht. Ein alleinstehender Fall ist in der Nachbarschaft von Lomme vorgekommen. Eines der Hospitäler von Notre Dame de la Treille ist unter französischer Verwaltung und der Leitung zweier französischer Ärzte verblieben.

Die Einberufung der Jüngsten.

Paris, 8. Dezember. Der „Temps" meldet: Die Einberufung der Jahresklasse 1916 wird voraussichtlich am 20. März 1915 erfolgen.

Bisher lag nur eine Privatmeldung vor, wonach die französische Regierung den Jahrgang 1916 im Februar nächsten Jahres einziehen wolle. An der Absicht der Regierung, diesen Jahrgang unter die Fahnen zu rufen, läßt diese neue halbamtliche Meldung des „Temps" keinen Zweifel mehr. Nur ist der März statt des Februar als Monat der Einziehung bestimmt.

Die Begegnung zwischen König Georg und König Albert.

London, 9. Dezember. Den „Evening News" wird aus Dünkirchen telegraphiert: Auf einer Landstraße in Flandern fand vor einigen Tagen eine Begegnung zwischen König Georg von England und König Albert von Belgien statt. Der belgische König erschien als erster am Platze. Er war in seine gewöhnliche dunkelblaue Felduniform gekleidet, und während er auf seinen Gast wartete, sprach er freundlich mit seinen Soldaten und mit einigen Landbewohnern, die zufällig zugegen waren. Nach einigen Minuten kam eine Anzahl Motorradfahrer, auf deren Maschinen die englische Flagge befestigt war; danach folgten drei Automobile. Das letzte von diesen hielt und König Georg und der Prinz von Wales stiegen heraus. Beide trugen Khakiuniformen. Die Könige begrüßten einander mit Handdruck und blieben eine kleine Weile in ernstem Gespräch beieinander mitten auf der schmutzigen Landstraße stehen. Danach bestiegen sie das Automobil König Alberts und fuhren in ein naheliegendes Dorf, wo König Albert einige seiner Truppen König Georg vorführte. Nach herzlichem Abschied fuhr der König von England mit seinem Sohne wieder davon.

Die englische Küstenverteidigung.

Rotterdam, 9. Dezember. Nach Londoner Meldungen verschärft die englische Admiralität die Maßnahmen für die Sicherung der englischen Küsten außerordentlich. Von Yarmouth bis Plymouth wird die ganze Küste gesperrt und allen Lotsen das Zeugnis entzogen; nur besonders von der Admiralität zugelassene Lotsen erhalten einen Erlaubnisschein, der aber nicht länger als vierzehn Tage Gültigkeit hat und nach Ablauf dieser Zeit erneuert werden muß. Der Firth of Forth wird für die Schiffahrt gänzlich gesperrt, auch für die Fischerei. Daher herrscht unter den schottischen Fischern große Unzufriedenheit, da sie von jetzt ab voraussichtlich für die ganze Kriegsdauer brach gelegt sind. Die englischen Befürchtungen wegen eines deutschen Eindringens sind so stark wie niemals zuvor, und die getroffenen Maßnahmen sind so einschneidend, daß die gesamte Ost- und Südküste Englands unter der Blockade der eigenen Streitkräfte steht.

Todesurteil gegen einen Deutschengländer.

London, 9. Dezember. „Reuter" meldet: Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, der bis zum Ausbruch des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland und wegen Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen behilflich gewesen war, England zu verlassen, ist vom Gericht zum Tode verurteilt worden.

„Landstreicher an die Front!"

Das ist jetzt der Ruf, der in Kanada ertönt, um Rekruten für das englische Mutterland zu werben. Etwas anderes bedeutet ja folgende Maßnahme nicht. In der Zeitung „Niagara Falls Journal" vom 27. Oktober steht:

„Die Militärbehörden haben die hiesige Polizeiverwaltung (in Niagara Falls, Kanada) ersucht, alle britischen Untertanen, die vor Gericht erscheinen, nach der Rüstkammer in der Viktoria Avenue zu senden, wenn sie sich für den Heeresdienst anwerben zu lassen wünschen."

Aus einem englischen Gefangenenlager.

London, 9. Dezember. Ein Vertreter der Preß-Association berichtet über das auf der Insel Man eingerichtete Gefangenenlager. Dieses hat Raum für tausend Gefangene; tatsächlich seien aber dort 1334 Gefangene untergebracht. Alle Gefangenen stimmen darin überein, daß der Überfüllung abgeholfen werden müsse, daß die gesundheitlichen Verhältnisse verbesserungsbedürftig seien, und daß eine Aufbesserung der Kost wünschenswert sei. Einige hätten auch eine Vergrößerung der täglichen Rationen gefordert.

Die letzten Taten der „Emden".

London, 9. Dezember. Nach einem Reutertelegramm hat einer der gefangenen Offiziere der „Emden" folgende Einzelheiten berichtet: Einige Wochen vor dem Untergang war die „Emden" von jeder Verbindung mit der deutschen Regierung abgeschnitten und konnte sich nur durch aufgefangene Funksprüche orientieren. Auch an Bord der gekaperten Schiffe gefundene Zeitungen dienten zur Information. Den darin mitgeteilten Schiffsnachrichten entnahm sie die Abgangszeiten der Schiffe und kaperte sie dann an einem bestimmten Punkt, den die Schiffe passieren mußten. Die „Emden" hätte noch verschiedene Passagierdampfer kapern können, tat es jedoch nicht, mit Rücksicht auf die Frauen und Kinder an Bord. Die von der russischen Presse verbreitete Nachricht, daß die „Emden" den russischen Panzerkreuzer „Temtschuk" unter japanischer Flagge angegriffen habe, wird bestritten. Die „Emden" hatte erfahren, daß ein Kreuzer mit vier Schornsteinen in der Nähe sei und maskierte sich infolgedessen mit dem vierten Schornstein, um von anderen Fahrzeugen für das feindliche Schiff gehalten zu werden. Die Einfahrt in den Hafen, wo die „Temtschuk" lag, war sehr schwierig, da die „Emden" keine Lotsen an Bord hatte. Als die „Emden" an die „Temtschuk" nahe genug herankam, eröffnete sie sofort das Feuer auf sie und beendete ihr Vernichtungswerk mit zwei gutgezielten Torpedoschüssen. Der Offizier der „Emden" erzählt weiter, daß die Kapitäne der gekaperten Dampfer in der furchtbarsten Weise fluchten, namentlich einer, dem von den Behörden versichert worden war, daß die „Emden" mindestens 3000 Meilen von Kolombo entfernt sei, und der eine Stunde darauf gekapert wurde. Als die „Emden" schließlich bei Keeling Island von der „Sidney" angegriffen wurde, wußte sie nicht, daß die australischen Truppentransporte in so unmittelbarer Nähe gewesen waren. Sie glaubte, daß sie mindestens zwei Tagereisen entfernt seien. Der Offizier erklärte auch noch, er bedauere außerordentlich, daß sie nicht gewußt hätten, daß die australischen Transporte so nahe gewesen seien, sonst wären sie sicher darauf losgegangen, auch wenn sie gewußt hätten, daß die völlige Vernichtung ihrer harre.

England als „Protektor" Aegyptens.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. Einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Kairo zufolge, ist Hussein Kemal im Begriff als Sultan den ägyptischen Thron zu besteigen. Die englische Okkupation werde in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll von der Türkei unabhängig sein.

Der Aufstand in Marokko.

Berlin, 9. Dezember. Der Genfer Mitarbeiter der „Tgl. Rundschau" schreibt: Wie den schweizerischen Zeitungen gemeldet wird, sind über Marseille bisher an 30 000 französische Truppen nach Marokko zurückbefördert worden. Einer Madrider „Imparzial"-Meldung zufolge hat der französische Generalresident in Rabat über Marokko bereits am 19. November den Kriegszustand verhängt.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung" meldet von der schweizerischen Grenze: Die französische Zensur unterdrückte seit gestern jede Pressevermittlung aus Marokko.

Die Burenerhebung.

General Beyers gefallen?

Prätoria, 9. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Es ist noch unsicher, ob General Beyers, der Führer der Buren in Transvaal, der nach einer Johannesburger Meldung von einer Kugel getroffen worden war, den Tod gefunden hat. Während eines scharfen Gefechts am Ufer des Vaalflusses wurde Beyers mit einigen anderen beschossen, und man sah, wie Beyers vom Pferde fiel und stromabwärts getrieben wurde. Er verschwand bald darauf im Wasser.

Das Schicksal Dewets.

Neuyork, 9. Dezember. Die amerikanischen Zeitungen besprechen die Gefangennahme Dewets. Sie sagen, der General verdiene die Todesstrafe wegen Hochverrats; die Engländer sollten jedoch unter Umständen Großmut üben, denn ihn als Verräter sterben lassen würde ein Akt politischen Wahnsinns sein. Die „New York World" schreibt, seine Verurteilung würde sicherlich mehr Feindseligkeiten unter den Buren hervorrufen, als Dewet selbst anrichten konnte, indem er sich zum Führer der Rebellen machte. Jeder Amerikaner, der Dewet kenne, erkläre, Dewet wäre seit Jahren geistig nicht normal; diesen Umstand hätten die Deutschen benutzt, um ihn für ihre Zwecke zu gewinnen. Die Deutschen wären es, die ihn überredeten, die Waffen zu ergreifen, um den Traum eines Holländisch-Südafrika zu verwirklichen.

Die Erklärung des Staatssekretärs des Reichskolonialamts Dr. Solf müßte auch die Amerikaner belehren, wie Deutschland sich zur Südafrikanischen Union gestellt hat und weiterhin zu verhalten gedenkt.

Die Stimmung in der Schweiz.

Wien, 9. Dezember. Die „Reichspost" erhält von einem Schweizer Schriftsteller eine Zuschrift, in der es heißt: Wenn in der deutschen Schweiz die Herzen auch bei den Deutschen und Österreichern sind, so bestreben wir uns doch, neutral zu sein. Leider ist es bei unseren französisch sprechenden Landsleuten in der Westschweiz nicht so. Ihre Presse ist viel zu sehr von der französischen abhängig. Sie schreiben gegen den deutschen Militarismus, — aber glaubt es uns, Österreicher, wir ziehen ehrfurchtsvoll den Hut vor Euren Taten. Bei uns gibt es Männer und Jünglinge, die lieber mit den Tirolern und Steiern zum Sturm vorgingen. Gott erhalte Franz den Kaiser und segne Eure Waffen.

Wilson über den Krieg.

Washington, 8. Dezember. (Reuter.) Präsident Wilson hat in seiner Botschaft an den Kongreß darauf hingewiesen, daß der Krieg Menschen und die natürlichen Hilfsquellen in beängstigender Weise vernichte. Die europäischen Nationen blickten auf den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten, um ihre leeren Märkte wieder aufzufüllen. Wilson drückte die feste Hoffnung aus, daß Amerika die Gelegenheit, wie sie selten einer Nation geboten worden sei, haben werde, den Frieden und die Versöhnung herbeizuführen.

Staatssekretär Bryan kündigte an, daß die Fore-River-Schiffbaugesellschaft sich den Wünschen des Präsidenten Wilson unterwerfe und keine Unterseeboote für die Kriegführenden in Europa bauen wolle.

Das französische Gelbbuch.

Ein spaltenlanger Auszug der „Agence Havas", aus dem soeben veröffentlichten französischen Gelbbuch gestattet ein zuverlässiges Urteil über den Inhalt dieser Veröffentlichung. Sie ist erklärtermaßen zu dem Zwecke erfolgt, das englische Blaubuch, das russische Orangebuch und das belgische Graubuch zu „ergänzen". Mit anderen Worten: das Werk des Herrn Delcassé soll den diplomatischen Entstellungsfeldzug der gegen uns verbündeten Mächte vervollständigen. Demgemäß will das französische Gelbbuch „zu Lasten Deutschlands feststellen", daß die Verletzung der belgischen Neutralität mit Vorbedacht ausgeführt sei, und daß Deutschland schon lange die Absicht hegte, den Krieg „trotz der friedlichen Bemühungen des Dreiverbandes" zu beginnen.

Man kennt aus den diplomatischen Veröffentlichungen der übrigen Dreiverbandsmächte und aus ihrer Presse längst eine derartige Darstellung und weiß aus dem deutschen Weißbuch, den diplomatischen Enthüllungen der „Nordd. Allg. Ztg." sowie aus der Kanzlerrede vom 2. Dezember, was davon zu halten ist. Das neue Fabeln von einer deutschen Militärpartei ändert nichts an der Tatsache, daß die deutschfeindliche Angriffspolitik der Verbündeten in urkundlich nachweisbarer Form bis ins Jahr 1906 zurückgeht. Die militärischen Abmachungen zwischen Großbritannien und Belgien, die die Teilnahme Frankreichs voraussetzten, sowie die Abmachungen zwischen Frankreich und Großbritannien von 1912, deren Ergänzung durch eine die russische Landung in Pommern vorsehendes englisch-russisches Marineabkommen Frankreich anregte, beweisen die Kriegspolitik des Vierbundes ebenso unwiderlegbar, wie die vorzeitige Mobilmachung Rußlands und Frankreichs, die dem jetzigen Kriege — unter ehrenwörtlicher Abstreitung der maßgebendsten russischen Persönlichkeiten! — vorausging. Diese Tatsachen lassen sich weder durch Krokodilstränen über die „vorbedachte" Verletzung der Neutralität Belgiens, noch durch Redensarten über die „friedlichen" Bemühungen des Dreiverbandes aus der Welt schaffen. Der Phrasen-Charakter des Machwerkes, dem die Flinten-Diplomatie Delcassés ihren Stempel aufdrückte, verrät sich auf das deutlichste in der Art, wie die „Agence Havas" den vom Geldbuch hervorgerufenen „Eindruck" umschreibt; sie führt in dieser Beziehung wörtlich aus:

„Der allgemeine Eindruck, den das Gelbbuch erweckt, ist der, daß die gegenwärtige Krise eine Folge der schroffen Politik Deutschlands ist, das seit 10 Jahren seine Vorherrschaft zu sichern, Rußland zu erniedrigen, dem Dreiverband entgegenzuwirken und, falls diese Ziele nicht erreicht werden sollten, den Krieg herbeizuführen bestrebt gewesen ist."

Zur Kennzeichnung der hier erhobenen Vorwürfe, die alte Bekannte aus den Artikeln des Herrn Tardieu sind, sei aus dem Dezemberheft der „Deutschen Rundschau" (Berlin, Gebr. Paetel) eine Auslassung des Historikers Lenz wiedergegeben. Lenz erinnert in einer Untersuchung über die wirtschaftlichen Voraussetzungen des modernen Krieges einerseits an die Einschnürung Deutschlands durch Großbritannien, andererseits an den gewaltigen Gebietszuwachs der Mächte des Dreiverbandes und Japans; er schreibt u. a.:

Während Deutschlands Wirtschaftskraft über die Krisen von 1890 und 1900 hinaus sich immer reicher entfaltete, versperrte England uns alle Pfade der hohen Politik. Außer zwei kleinen Inseln in der Südsee und jenem Entenschnabel in Neu-Kamerun ward uns durch volle fünfzehn Jahre nichts zu teil; und welcher Kämpfe bedurfte es nicht nach der „Samoaschmach" und nach dem „Panthersprung" von Agadir, um hart am Krieg vorbei nur diese Abfindungen uns zu sichern! Indessen wuchs das Kolonialreich Großbritanniens unaufhaltsam in Hinterindien, Persien, am Schat-el-Arab, am Roten Meer und der Levante, in Süd- und Zentralafrika. Frankreich teilte mit Spanien und Italien ganz Nordwestafrika und griff in Siam um sich. Rußland nahm sich die halbe Mandschurei wie halbwegs auch die Mongolei und Nordwestpersien. Japan erwarb Korea und die Mandschurei von Dairen bis südlich Kirin . . . Der europäische Krieg von 1914 vollends hat bei unseren Gegnern . . . die Annexionslust neu gestärkt; kein Kolonialgebiet der Karte, dem nicht in naher oder ferner Zukunft eine Übermalung mit neuen Hoheitsfarben drohte. Während so die beiden europäischen Zentralmächte bei jeder Neuteilung der Erde systematisch übergangen wurden und nicht einmal in ihrem eigensten Besitzstand sich politisch sicher fühlen durften, vollzog sich ihre wirtschaftliche Expansion in stetig weiterem Ausmaß."

Noch ehe Lenz gemäß den Tatsachen die ungeheuere Benachteiligung Deutschlands im Vergleich mit den feindlichen Mächten erörterte, war dieselbe Feststellung von dem Sozialdemokraten Ludwig Quessel in den „Sozialistischen Monatsheften" gemacht worden. Quessel hatte u. a. das Nachstehende ausgeführt:

„Daß der deutsche Imperialismus bei seinem Verlangen nach Berücksichtigung wirklich nicht anspruchsvoll war, lehren . . die geschichtlichen Tatsachen. Während Frankreich ein ganzes altes Kulturreich seinem Kolonialreich einverleibte, gab sich Deutschland mit dem Erwerb Neukameruns, des Sitzes der Schlafkrankheit, zufrieden. Überhaupt kann man zu einem richtigen Urteil über den deutschen Imperialismus nur gelangen, wenn man ihn in Vergleich zum Imperialismus des Dreiverbandes setzt, die man mit vollem Recht als ein Länderverteilungssyndikat bezeichnet hat."

Und Quessel braucht eine volle Seite dazu, um die Eroberzüge, die der britische Imperialismus während der letzten drei Jahrzehnte in der ganzen Welt unternommen hat, einzeln aufzuzählen! Wo also die Vorherrschaft in Wirklichkeit zu suchen ist, darüben kann angesichts der tatsächlichen Feststellungen, in bezug auf die ein sozialdemokratischer Schriftsteller mit der bürgerlichen Wissenschaft übereinstimmt, nicht der geringste Zweifel obwalten. Dem Entstellungssystem unserer Feinde wird es auf die Dauer nicht gelingen, die Welt über die wahre Natur der Dinge zu täuschen.

Feldpostbriefe.*)

(Nachdruck untersagt.)

Von den Kämpfen in Flandern

erzählt ein uns zur Verfügung gestellter Feldpostbrief eines Berliner Kriegsfreiwilligen sehr anschaulich:

G..., 11. November.

Meine liebe Ly! Hoffentlich hast Du meine Briefe alle erhalten, aus denen Du ersehen hast, daß ich jetzt im Lazarett in G. untergebracht bin. „Fußleiden" steht auf meinem Zettel, und ich bin hier sehr gut aufgenommen. Die Pflege ist hier ausgezeichnet, und die Schwestern und Ärzte sind zu jedem Einzelnen in jeder Weise fürsorglich, und man lernt hier erst wirklich kennen, was Nächstenliebe und Kameradschaft vermag. Wir sind hier im Ausstellungsgebäude untergebracht (genau wie Ausstellungshalle am Zoo in Berlin), alle Räume sind von uns belegt; die Leichtverwundeten kommen mehr zur deutschen Grenze oder nach Deutschland. Ich schlafe jetzt ordentlich aus und hole nach, was in der Zeit vorher alles versäumt wurde, wo man tage- und wochenlang nicht zur Ruhe gekommen ist. Ich habe sehr viel Zeit und freue mich über die Briefe, die ich bisher erhielt, und lese sie immer wieder.

Manches Gefecht haben wir mitgemacht, zwei Sturmangriffe auf den Feind. v. d. H. hat einen Schuß durchs Bein. Gott war mit mir. Ich denke jetzt oft an den Spruch, den ich zur Einsegnung erhielt: „Ich will Dich behüten und bei Dir sein, wo Du auch hinziehest." Wenn man da draußen im Schützengraben liegt, oder man geht vor, und manch braver Kamerad wird getroffen, oder eine Granate kommt und die Stücke fliegen nur so, dann erst empfindet man es so recht, wie ruhig man ist, wenn man das rechte Gottvertrauen im Herzen trägt. Wie oft war ich nahe daran; wir waren so oft im Gefecht und im größten Kugelregen, und immer ging alles gut. Bei dem Gefecht am 25. 10. stürmten wir im offenen Gelände vor und gruben uns dann wieder flink ein. Dabei bekamen wir aus der Stadt D., vor der wir lagen, gewaltiges Maschinengewehr-, Infanterie- und Artilleriefeuer; so mancher Kamerad wurde getroffen, auch unser Leutnant erhielt einen tödlichen Schuß. Natürlich legt man sich bei diesem Einbuddeln ganz platt auf die Erde, um ein möglichst kleines Ziel zu bieten. Auf dem Rücken hat man den vollgepackten Tornister, und darauf ist das Kochgeschirr geschnallt. Da erhielt ich durchs Kochgeschirr einen Granatsplitter, der an der einen Seite hinein und auf der anderen Seite wieder hinaus ging, und eine Gewehrkugel ging durch den Spatenstiel, während ich grub, einen Zentimeter über meiner Hand. An diesem Abend blieb ich auch wie durch ein Wunder verschont. Wir machten einen Sturmangriff in der Dunkelheit auf D., und v. d. H. und ich, wir wollten auch jetzt zusammen bleiben. Wir gingen vor, während das Feuer der feindlichen Artillerie an Heftigkeit zunahm und die Schrapnells und Granaten fortwährend bei uns einschlugen; doch konnten sie uns im Vorgehen nicht aufhalten. So mancher Kamerad blieb liegen. Da hatte ich plötzlich v. d. H. neben mir verloren, und ich dachte schon, er sei getroffen. Ich rief in der Dunkelheit laut seinen Namen, und da antwortete er auch schon: „Hier rechts, Achtung, vor uns Wassergraben", und ich ging nach rechts. In der nächsten Sekunde platzt ein Schrapnell links von mir, und ich bekam nur Erde statt Eisen auf den Kopf. Wäre ich nicht zufällig nach rechts gegangen, sondern weiter gradeaus, dann war es aus mit mir. Ein andermal bei einem Anmarsch zum Gefecht kamen wir in heftiges Granatfeuer; wir waren in einem Rübenfeld, und die Rüben flogen mit den zerplatzten Granaten uns um die Ohren. Da kommt so eine Granate angeflogen ssss — man hört sie immer näher kommen, und schlägt ½ Meter vor mir in die Erde. Aber zu meinem Glück explodiert das Ding nicht, da der Boden wohl zu weich war; vielleicht sollte ich auch verschont bleiben. Wer kennt Gottes Ratschluß. Oft im Vorgehen fallen die Kameraden links, sie fallen rechts, neue Kameraden treten an deren Stelle, auch diese fallen, nur ich bleibe verschont von den Kugeln. Am 5 kam auch ich von der Truppe fort und war am 8. in G., und ich bin seitdem hier im Lazarett-Austellungspalast. Wir zogen durchs belgische Land. Wir fuhren, als wir von Z. fortfuhren, durch unser liebes Vaterland nach G., und dann marschierten wir weiter. Wir waren bis vor Dixmuiden. Jetzt ist der Ort auch gefallen. Es war dort eine traurige Gegend; die Brunnen von den Bewohnern unbrauchbar gemacht, teilweise Petroleum hineingegossen, die Gehöfte verbrannt, dem Erdboden gleich. Die Städte, durch die wir kamen und deren Namen ich noch nicht nennen kann, vollkommen zerschossen, die ganze Stadt ein rauchender Trümmerhaufen, auf den Weiden totes und angeschossenes Vieh, in den Gräben tote Belgier, die noch nicht begraben werden konnten; das alles näher zu beschreiben will ich lieber unterlassen. Das ganze Bild dann eingehüllt von einer Atmosphäre, die nach verwesendem Vieh und nach Blut stinkt und wo man kaum zu atmen wagt; dazwischen dieser schwelende Brand und Pulvergeruch. Man fürchtet, sich zu vergiften, wenn man atmet. Dann das Gebrüll des angeschossenen Viehes und das Gestöhn der armen verwundeten Kameraden. Das ist der grausame Krieg! Und wenn man das alles sieht, dieses Elend und diese Not, dann schickt man doch noch ein heißes Dankgebet zum Himmel, daß Gott diesen Kampfplatz in Feindesland hat tragen lassen und unser liebes Vaterland verschont hat, wenigstens im Westen.

Ein Winterquartier in Feindesland.

Diese Zeilen schreibe ich Euch aus unserer neuen Heimat, nicht daß wir aus unserer alten Stätte ausgezogen wären, wie Ihr ja aus der Ortsangabe ersehen könnt. Vielmehr haben wir uns zum Winter eingerichtet, denn es wird allmählich auch hier etwas kühl. Eine schöne große Hütte, ganz in die Erde eingebaut, soll uns vor der kommenden Kälte schützen. Ein äußerst gemütliches Heim! Auf große dicke Pfosten sind dicke Balken gelegt, die gut mit Stroh und Erdschicht bedeckt sind. Im Innern haben wir die Wände mit Strohmatten, die die Jäger geflochten haben, behängt. In der einen Ecke steht ein kleiner eiserner Ofen, der zugleich zum Heizen und zum Kochen dient; in einer anderen Ecke haben wir eine Kommode eingebaut, die alle möglichen Vorräte an Zigarren, Eßwaren, Taschenlampen, Gläsern usw. aufnimmt. Dann haben wir einen schönen großen Spiegel mit Waschtisch darunter. Ihr seht, der Schönheits- und Reinlichkeitssinn ist noch nicht ganz bei uns erloschen; im übrigen trägt man ja seine Wäsche nicht länger als 14 Tage bis 4 Wochen! Zwei Kleider- und Mützenhalter sind zum Aufhängen der Sachen bestimmt. Auf den Boden habe ich eine Scheunentür gelegt, die auf der einen Seite Querbalken hat, so daß zwischen Erde und Fußboden noch ein Zwischenraum ist und so die Füße warm sind. Darauf steht ein großer runder Tisch mit Wachstuchdecke, darum zwei schöne bequeme Sessel und einige Stühle. Das Beste, was die ganze Bude am gemütlichsten macht ist eine Hängelampe mit schönem, grünen Schirm. So, das wäre meine Einrichtung der Winterwohnung. Wenn es nicht zu kalt wird, können wir es hier ganz gut aushalten. Unser Schlafzimmer liegt an einer anderen Stelle; eine niedrige, dafür aber ganz warme Hütte, mit Stroh ausgelegt, in der wir zu Vieren liegen, natürlich angezogen, Mantel an und mit dem Umhang zugedeckt. Es ist schade, daß Ihr meine Tageswohnung nicht mal sehen könnt, Ihr würdet staunen, wie verhältnismäßig gemütlich man sich auch im Freien einrichten kann. Wenn man drin sitzt und nicht von der Schießerei hört, glaubt man im Frieden in einer Jagdhütte zu sein — wenn nicht ab und zu einige Granaten darüber hinwegflögen. Noch gestern bei der Arbeit, als ob sie es gemerkt hätten, kamen auf einmal vier Granaten scharf darüber gesaust. Ihr könnt Euch denken, mit welcher Geschwindigkeit alles in den Deckungen verschwunden war. Übrigens das Unglaubliche ist wahr geworden, ich habe es erreicht, daß wir im Schützengraben ein — Klavier haben!

*) Für die Mitteilung von Feldpostbriefen, deren Inhalt für weitere Kreise von Interesse ist, sind wir stets dankbar. Abschriften ist das Original nebst Umschlag beizufügen.

Aufklärung in den Schützengräben.

Der folgende Text ist der Inhalt eines Flugblattes, das von unseren Fliegern in die französischen Schützengräben geworfen wird.

Französische Soldaten!

Man hat Euch verraten!

Alles, was man Euch von Siegen der Verbündeten erzählt hat, war Lüge.

Armes Frankreich! Man läßt Euch für die Engländer arbeiten, man läßt Euch nur für sie in den Tod gehen, für dieses Volk, welches jetzt die Früchte seiner Perfidie erntet, die immer gegen die Völker der ganzen Erde gerichtet war.

„Mißraut Euren Freunden!'

Letzte wahre Nachrichten:

Die Anzahl der in Deutschland bis 1. November untergebrachten Kriegsgefangenen beträgt:

Franzosen:	3138 Offiziere,	188 618 Mann	
Belgier:	537 „	34 907 „	
Engländer:	417 „	15 730 „	(57 000 Tote)
Russen:	3121 „	186 779 „	(unter ihnen 2 kommand. Generale mit ihrem Stabe.)

Unzählige Kanonen und Maschinengewehre wurden erbeutet. Im selben Augenblick werden große Schlachten in Rußland geschlagen, und schon hören wir wieder von deutschen Siegen Vor 4 Tagen vermehrten 28 000 russische Gefangene die oben angeführte Zahl, unter denen sich der Gouverneur von Warschau befindet. Im Norden Frankreichs sind in den letzten zwei Wochen mehr als 10 000 Franzosen gefangen genommen und zahlreiche Kanonen und Maschinengewehre erbeutet worden.

Die Türkei befindet sich im Krieg gegen die Russen und Engländer. Ein türkischer Sieg im Kaukasus hat beinahe ein russisches Armeekorps und eine Division vernichtet. Eine andere türkische Armee ist im Begriff, in Ägypten einzufallen. Der Heilige Krieg ist ausgerufen worden.

In Indien gärt die Revolution, Afghanen und Perser haben sich gegen Indiens Grenze in Marsch gesetzt.

Im südlichen Afrika verzeichnet die Revolution der Buren beständige Erfolge.

Auf dem Meere verrichten die deutschen Unterseeboote gute Arbeit. Vier deutsche Kreuzer haben vier englische in einer Seeschlacht an der Küste Südamerikas vernichtet, ohne selbst Schaden zu erleiden.

In Marokko haben die Marokkaner Tazza genommen und wie alle Muselmänner den Heiligen Krieg gegen die Verbündeten ausgerufen.

Dumdumgeschosse.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Überschrift „Dumdumgeschosse":

In den ausländischen Zeitungen ist behauptet worden, daß die für die deutsche Armeepistole ausgegebenen Patronen Dumdumgeschosse seien. Das ist ein vollkommener Irrtum. Mit demselben Recht oder vielmehr Unrecht könnte man die Behauptung auch für das niederländische Heer aufstellen, denn dieses erhält ganz gleichartige, von der niederländischen Heeresverwaltung ausgegebene Munition.

Für die deutsche Armeepistole werden von der deutschen Heeresverwaltung nur Patronen mit Vollmantelgeschossen bezogen; ihre vorschriftsmäßige Anfertigung wird durch peinliche Prüfung seitens der militärischen Abnahmekommission verbürgt. Diese Vollmantelgeschosse sind — ebenso wie die im niederländischen Heere eingeführten — an der Spitze etwas abgestumpft. Wie die Erfahrung und zahlreiche Versuche ergeben haben, verändern sich solche Geschosse beim Auftreffen im Körper nicht.

Sie entsprechen durchaus den Vorschriften des Kriegsrechts Diese verbieten bekanntlich, Geschosse zu verwenden, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder plattdrücken, derart wie die Geschosse mit hartem Mantel, der den Kern nicht ganz umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist.

In einem Falle soll bei einem deutschen Offizier, der in Gefangenschaft geraten ist, eine Schachtel mit Dumdumpatronen gefunden worden sein, die angeblich nach dem Aufdruck auf der Schachtel von den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe zur Mauser-Selbstladepistole Kaliber 7,63 Mm. angefertigt waren. Die Mauser-Selbstladepistole ist durchaus nicht die eingeführte deutsche Armeewaffe; sie wird aber wie jedes andere Pistolenmodell in Deutschland vielfach von Privatleuten zum Scheibenschießen, in den Kolonien auch zur Abwehr von Raubwild benutzt. Für diese Zwecke werden in Friedenszeiten häufig Teilmantel- oder Lochgeschosse verwendet, um auf der Jagd wirksamere Verwundungen zu erzielen und das Hintergelände nicht zu gefährden oder um auf Schießständen die Durchschlagswirkung gegen die Schutzblenden abzuschwächen. Vereinzelt mag ein Angehöriger des deutschen Heeres vorschriftswidrig, statt der vorgeschriebenen deutschen Armeepistole, eine Mauser-Selbstladepistole, die er in seinem Privatbesitz hatte, ins Feld mitgenommen und möglicherweise dazu versehentlich die Teilmantelgeschosse angekauft haben. Ein solcher Fall wäre sehr bedauerlich und würde die schärfste Mißbilligung der deutschen Heeresverwaltung finden; dieser selbst könnte aber selbstverständlich kein Verschulden daran zugeschrieben werden.

Auf welcher Seite der kriegführenden Parteien völkerrechtswidrige Geschosse im Kampfe verwendet worden sind, die offensichtlich im Dienstwege an die Truppen gelangt waren, ist schon oft genug dargelegt worden.

Deutsches Reich.

** **Fürst Bülow.** Wie aus Rom gemeldet wird, wird Fürst Bülow noch im Laufe dieser Woche dort eintreffen, um die Leitung der deutschen Botschaft zu übernehmen.

** **Die Berliner Kartoffel-Höchstpreise.** Der Oberbefehlshaber in den Marken hat durch Bekanntmachung von Mittwoch die Höchstpreise für den Kleinverkauf der Speisekartoffeln für das ganze Wirtschaftsgebiet Groß-Berlins einheitlich auf 3,75 Mark für den Zentner, für beste Sorte auf 4 Mark für den Zentner festgesetzt. Die Anordnung tritt am 15. Dezember in Kraft.

** **Für die Reichstagsersatzwahl in Elmshorn-Pinneberg** an Stelle des verstorbenen fortschrittlichen Abg. Braband ist der frühere Reichstagsabgeordnete Stadtrat Ernst Carstens aus Elmshorn aufgestellt worden. — Die Reichstagsersatzwahl in Weißenburg-Eichstädt, die durch die Beförderung des Zentrumsabgeordneten Speck zum Regierungsdirektor erforderlich wurde, ist auf den 5. Februar 1915 anberaumt worden.

Telegramme.

Die Reichstagsersatzwahl in Aurich.

Hannover, 9. Dezember. Dr. Stresemann wurde heute bei der Reichstagsersatzwahl für den verstorbenen Dr. Semler im Wahlkreis Aurich-Wittmund mit über 9500 Stimmen gewählt. 20 Bezirke stehen noch aus.

Der russische Unterrichtsminister gestorben.

Petersburg, 9. Dezember. Der Unterrichtsminister Carso ist heute nach einer Krebsoperation gestorben.

Die Verlustliste Nr. 95

verzeichnet folgende Truppenteile:

Infanterie: 19. Inf.-Brigade, Stab, Garde-Gren.-Regt. Franz, 3 und 4. Garde-Regt., Garde-Jäger-Bat., Grenadier-Regimenter 1, 2, Landwehr-Inf.-Regt. 2, Gren.-Regimenter 6, 7, 8, Reserve-Inf.-Regt. 8, Gren.-Regt. 9, Reserve-Inf.-Regt. 10, Grenadier-, Reserve- und Landwehr-Inf.-Regt. 11, Grenadier- und Reserve-Inf.-Regt. 12, Brigade-Ersatz- und Landwehr-Brigade-Ersatz-Bat. 13, Brigade-Ersatz-Bat. 14, Inf.- und Reserve-Inf.-Regimenter 16, 17, Brigade-Ersatz-Bat. 17, Inf.- und Landwehr-Inf.-Regt. 20, Landwehr-Inf.-Regt. 22, Reserve- und Landwehr-Inf.-Regt. 23, Brigade-Ersatz-Bat. 23, Reserve-Inf.-Regt. 26, Inf.-Regimenter 27, 30, Reserve-Inf.-Regt. 34, Füsilier-Regimenter 36, 39, Infanterie- und Reserve-Inf.-Regt. 48, Reserve-Inf.-Regt. 52, Landwehr-Inf.-Regt. 55, Inf.-Regimenter 59, 62, 69, Reserve-Inf.-Regt. 72, Landwehr-Inf.-Regt. 73, Inf.-75, 80, Res.-Inf.-Regimenter 81, 83, Inf.-Regt. 84, Gren.-Regt 89, Füs.-Regt. 90, Inf.-Regimenter 93, 95, 97, 98, Leib-Gren.-Regt. 109, Landwehr-Inf.-Regt. 110, Inf.-Regimenter 115, 116, 117, 118, Reserve-Inf.-Regt. 118, Inf.-Regimenter 131, 136, 141, 144, 147, 149, 150, 158, 159, 164, 165, 173, Reserve-Inf.-Regimenter 202, 208, 218, 237, 239, 240, Landsturm-Bat. 1 Oldenburg, Osterode 2, Tilsit 3, Jäger-Bat. 4, 6, Reserve-Jäger-Bat. 6, Jäger-Bat. 7, 10, 11, 14, Reserve-Jäger-Bat. 14, 15, Garde-Maschinengewehr-Abt. 1, Fest.-Maschinengewehr-Abt. 2, Reserve-Masch.-Gewehr-Abteilung 4, 2. Ersatz-Maschinen-Gewehr-Kompagnie des 17. Armeekorps Kavallerie: Dragoner-Regiment 5, 14, 15, 16, 23, Reserve-Husaren-Regiment 2, Husaren-Regiment 17, Ulanen-Regt. 13, 15, 16, Jäger-Regt. z. P. 9. Feldartillerie: 39 Feldart.-Brigade, Stab, 2. und 5. Garde-Feldart.-Regt., Feldartillerie-Regt. 11, 14, 15, 17, 20, 25, 26, 27, 37, 59, 63, 66, 70, 1. Batterie des General-Gouvernements Brüssel. Fußartillerie: 1. Garde-Fußart.-Regt., Reserve-Fußart.-Regt. 2, Landwehr-Fußart.-Batl. 2, Fußart.- und Reserve-Fußart.-Regt. 3, Reserve-Fußart.-Regt. 4, 6, Landwehr-Fußart.-Regt 9. Reserve-Fußart.-Regt. 18. Pioniere: 2. Pionier-Bat. 1, 2, 2. Pionier-Bat. 10, 11, Pionier-Ersatz-Bat. 18. Pionier-Regt. 25, Pionier-Bat. 26, 28, 2. Pionier-Bat. 28 siehe Pionier-Regt. 31, Pionier-Regt. 29, 31. 1 mobile Landwehr-Pionier-Komp. des 1. Armeekorps. Munitionskolonnen: Artillerie-Mnitionskolonne 4 des 14. Armeekorps.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 10. Dezember.

Liebesgaben der Frauenhilfe.

Die erst vor kurzem im Domkandidatenstift zu Berlin, Oranienburgerstraße 76a, eingerichtete „Sammelstelle für Liebesgaben der Frauenhilfe" konnte bereits vor einigen Tagen den ersten Waggon an unsere tapferen Vaterlandsverteidiger absenden. Und zwar nach dem Osten. Wie sehr diese Sammelstelle dem allgemein empfundenen Bedürfnis der vielen Vereine der evangelischen Frauenhilfe entspricht, geht schon aus der Tatsache hervor, daß über 100 Frachtsendungen aus den verschiedensten Gegenden Preußens, Anhalts und Braunschweigs bereits für den ersten Waggon verwendet werden konnten. Und in sorgfältiger Verpackung gehen nun all die Tausende Paar Strümpfe, Pulswärmer, Unterhemden, Unterbeinkleider und all die anderen Wollsachen, ferner einige hundert Kilogramm Schinken, Speck, Wurst, Zucker und Tabak, sowie etwa 13 000 Zigarren und einige Tausend Zigaretten ihren Bestimmungsorten zu, wobei die Frauenhilfe besonders die bisher weniger bedachten Etappen und Lazarette im Auge hat. Interessant ist, daß dieser Sendung auch ein Posten Wollsachen im Werte von 1700 Mark beigefügt werden konnte, der aus Neuyork an ein Vorstandsmitglied der Frauenhilfe gesandt worden war.

Was die Gaben der Frauenhilfe den Empfängern noch besonders lieb machen dürfte, sind all die Sprüchlein und Wünsche, die ihnen von den freundlichen Spenderinnen beigefügt worden sind. Davon nur ein Beispiel von Innigkeit und Sinnigkeit, das einem Paar Strümpfe von einer Schülerin aus Süderbarup in Schleswig-Holstein beigefügt wurde:

Kämpfest du fürs Vaterland,
Sollst du auch nicht frieren!
Darum will für dich, Soldat,
Ich die Hände rühren.
Und in dieses Sockenpaar
Strick den Spruch ich ein:
Mög' das brave deutsche Heer
Uns vom Feind befrei'n!
Feste druff, möcht' ich dich bitten,
Ob's Franzosen, Russen, Britten!
Und ich hoffe, du wirst siegen,
Eh' die Strümpfe Löcher kriegen!"

Wiederaufnahme des Postverkehrs mit der Schweiz.

Vom 15. d. Mts. ab werden die deutschen Postscheckämter den Überweisungsverkehr mit den schweizerischen Postscheckbureaus wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Österreich, Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

× **Es starb den Heldentod für König und Vaterland** der Lehrer an der städtischen höheren Schule zu Gostyn Friedrich Eberhardt, Leutnant der Reserve und Ritter des Eisernen Kreuzes.

Personalnachricht. Wie die „Schles. Ztg." meldet, ist auf Veranlassung des Kriegsministeriums der Marine-Generalarzt Geheimrat Professor Dr. Küttner als beratender Chirurg für die Festung-Lazarette Breslau, sowie für die Reserve- und Vereins-Lazarette der Provinzen Schlesien und Posen vom Reichsmarineamt zur Verfügung gestellt worden und wieder in Breslau.

× **Ordensverleihung.** Dem städtischen Rendanten Viemeyer in Bromberg ist der Kgl. Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Personalnachrichten bei der Bauverwaltung. Versetzt sind die Regierungsbaumeister des Eisenbahnbaufachs Paul Schroeder, bisher in Jastrow als Vorstand (auftrw.) des Eisenbahnbetriebsamts nach Luckenwalde, Weikusat, bisher in Deutsch-Krone, zur Eisenbahndirektion nach Kattowitz, der Regierungsbaumeister des Maschinenbaufachs Walbaum, bisher in Beuthen, als Vorstand (auftrw.) des Eisenbahnmaschinenamts nach Ostrowo.

opd. **Postalische Angelegenheit.** Das der Personen- und Postbeförderung zwischen Gondek Bahnhof und Kurnik dienende Privatfuhrwerk verkehrt vom 15. d. Mts. ab auf dem Kurse Dachowo Bahnhof—Kurnik.

* **Zerkow**, 9. Dezember. **Die Gerichtstage in Zerkow** finden im Jahre 1915 an folgenden Tagen statt: am 19., 20. Januar, 16., 17. Februar, 16., 17. März, 13., 14. April, 11., 12. Mai, 8., 9. Juni, 6., 7. Juli, 21., 22. September, 19., 20. Oktober, 23., 24. November und am 21., 22. Dezember.

↗ **Schwarzenau**, 9. Dezember. Bei der heutigen **Stadtverordnetenwahl** der zweiten und dritten Abteilung wurden die ausscheidenden Stadtverordneten Händler Josef Koslowski und Müllermeister Franz Kostenski wiedergewählt.

* **Fraustadt**, 9. Dezember. **Mit einer Unverfrorenheit ohnegleichen** hat ein **junges Mädchen die Kriegsnöte ausgenutzt.** Kommt da von Posen in das hiesige Reservelazarett ein junges Mädchen von etwa 18 Jahren mit der Angabe, ihren verwundeten Bruder besuchen zu wollen. Sie fand mehrere Tage gastliche Aufnahme. Schließlich kam aber die Polizei dahinter, daß das nicht mit rechten Dingen zugehe, sie stellte Nachforschungen an, und dabei zeigte sich, daß eine freche Schwindlerin hier ihr Wesen treibe. Die Abenteuerin stammt aus Zabrze, war ihren Eltern entlaufen und fuhr auf Staatskosten in der Welt umher, überall infam lügend. Man verpflegte sie auch meist aufs beste, und ein unvorsichtiger Bahnbeamter hat ihr sogar einen Freifahrtsschein ausgestellt. Sie gab u. a. vor, mit den Ihrigen aus Ostpreußen geflüchtet und um Hab und Gut gekommen zu sein. Ihr offenes treuherziges Wesen, das sie zur Schau trug, half ihr dabei. Die Betrügerin wurde in Haft genommen.

* **Rawitsch**, 9. Dezember. **Prinz Karl Albrecht, Erzherzog von Österreich**, traf in Begleitung des Fürsten Czartorski-Alt-Sielec und dessen Gemahlin, die eine Schwester des Erzherzogs ist, gestern, Dienstag, abends 7½ Uhr, zur Besichtigung des hiesigen Lazarettwesens, von Breslau kommend, hier ein. In Breslau hatte der Erzherzog im Auftrage des Kaisers Franz Joseph die Mission übernommen, dem dort weilenden Prinzen Joachim von Preußen einen österreichischen Kriegsorden nebst kaiserlichem Handschreiben zu überreichen. In Rawitsch suchten die Herrschaften das Reserve-Garnison-Lazarett auf und ließen sich, nachdem dem Prinzen zur Begrüßung von den Töchtern des Lazarett-Inspektors ein Blumenstrauß überreicht worden war, namentlich die hier liegenden österreichischen Verwundeten und Schwerverwundeten vorstellen. ¾9 Uhr erfolgte im Automobil die Rückfahrt nach Breslau.

* **Bentschen**, 9. Dezember. Unser **städtisches Gaswerk** blickte gestern auf ein zehnjähriges Bestehen zurück. Es hat sich in diesem Zeitraum außerordentlich entwickelt Die Jahresproduktion ist von 90 000 Kubikmeter Gas im ersten Jahre auf ½ Million Kubikmeter im letzten Jahre gestiegen. Um den gesteigerten Anforderungen genügen zu können, mußten im Laufe der Jahre umfangreiche bauliche Änderungen vorgenommen werden, wie Errichtung eines zweiten Gasbehälters, Anlage von maschinellen Einrichtungen zur Verbesserung des Gases usw. Müssen auch die Überschüsse aus den Einnahmen des Gaswerks vorläufig noch dem Reservefonds zugeführt werden, so ist doch damit zu rechnen, daß sie in absehbarer Zeit auch im allgemeinen Nutzen der Stadtgemeinde verwendet werden. Die Aussichten für eine weitere günstige Entwicklung des Gaswerks sind recht gut. — Durch ein **Schadenfeuer** wurden gestern (Dienstag) nachmittag im nahen Bendorf die mit Erntevorräten gefüllten Scheunen der Besitzer Fehlicz und Dullat eingeäschert. Das Feuer kam auf dem Gehöft des Erstgenannten aus und soll durch längere Zeit ohne Aufsicht gelassene Kinder verursacht sein; nur der letztgenannte Besitzer war versichert. — Heute nach Mitternacht wurde unsere Stadt durch Feuerlärm geweckt. In einem Schuppen auf dem Gut Friedrichslinde war auf noch unaufgeklärte Weise **Feuer** ausgekommen, wodurch der Schuppen und einige landwirtschaftliche Geräte vernichtet wurden.

* **Pleschen**, 9 Dezember. In der **Mordsache des Wirts Gebauer** aus Rotendorf wurde der Arbeiter Heidt, ein schon vielfach vorbestrafter Trunkenbold, der bei G. seit einigen Monaten in Arbeit stand, verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Hier hat H. das **Geständnis abgelegt**, den G. auf dessen Gehöft ermordet und sodann in den Taczanower Wald gebracht zu haben.

* **Krotoschin**, 9. Dezember. Vor einigen Tagen wurde unsere Stadt von einem **Hochstapler in Offiziersuniform** heimgesucht, der das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse trug. Der „Herr Leutnant" logierte sich in einem besseren Hotel ein und erzählte, daß er in einem Gefecht verwundet worden sei und dabei ob seiner bewiesenen Tapferkeit das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten hätte. Er solle sich hier acht Tage lang erholen Bei einem hiesigen Schneidermeister bestellte er eine Offiziersuniform und Mantel, bei verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten entnahm er Waren auf Kredit, auch fand er freundwillige Leute, die ihm mit barem Geld aus der „augenblicklichen Klemme" halfen. Er trug den Arm in einer Binde und verstand es dadurch, seinen Erzählungen noch den Anschein größerer Glaubwürdigkeit zu geben. Unter Hinterlassung großer Schulden verduftete eines schönen Tages der Herr Ex-Leutnant, aber schon in Görlitz ereilte ihn sein Schicksal — die Polizei nahm ihn beim Kragen und der kurze Leutnantstraum hatte ein Ende mit Schrecken erreicht.

* **Bromberg**, 9. Dezember. In der letzten Zeit sind hier in Bromberg, besonders in der Danziger Straße, **zahlreiche Einbruchsdiebstähle** vorgekommen, bei denen teilweise ganz erhebliche Wertsachen gestohlen worden sind. Leider ist es bis jetzt unserer Kriminalpolizei noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln, die mit unverschämter Dreistigkeit vorgehen.

* **Mittelsteine i. Schles.**, 9. Dezember. **Als Sechsundsechzigjähriger** zog mit seinen beiden Söhnen der ehemalige Pächter des Rittergutes Mittelsteine-Hauptmannsdorf, Fritz Lichtenstädt, ins **Feld.** Als der bejahrte Mann auf der Kommandantur sich meldete, wurde ihm gesagt: „Wir wußten, daß Sie kommen würden!" Sein Name war bereits verzeichnet. Seine Treue hat der 66jährige Leutnant, der sich 1870 das Eiserne Kreuz erwarb, mit dem Tode besiegelt.

* **Schierokau i. Schles.**, 9. Dezember. Ein vierzigjähriger Stellenbesitzer aus dem Grenzort Mollna brachte ein Eisenstück von der Größe eines Uhrgewichtes, das er irgendwo gefunden haben wollte, nach Hause und machte sich sofort daran, das anscheinend hohle Ding auf seinen Inhalt zu untersuchen. Plötzlich explodierte es unter **furchtbarem Krach**, den **grenzenlos unvorsichtigen Mann** gräßlich verstümmelnd, daß er sofort tot war. Seine Schwägerin, ein 25jähriges Mädchen, das sich im gleichen Raume aufhielt, wurde am ganzen Körper von den Sprengstücken verwundet, hatte aber noch die Geistesgegenwart, sich in das ziemlich weit entfernte Nachbarhaus zu schleppen und um Hilfe zu rufen, dann brach es zusammen und liegt hoffnungslos danieder. Die Ehefrau entging nur dadurch dem gleichen Schicksal, daß sie an dem Vormittag in der Kirche war. Das Holzgebäude blieb stehen, doch war kein Möbelstück in dem Zimmer unversehrt

* **Schreiberhau**, 8. Dezember. Die **Gemeindeverwaltung von Schreiberhau** hatte in ihrer letzten Sitzung beschlossen, einen Weg als **„Hindenburgweg"** zu benennen. Auf die Bitte um Einwilligung hierzu ist nun folgendes Schreiben eingegangen: „Hauptquartier Ost, den 21. November 1914. Hochverehrter Herr Gemeindevorsteher! Ihnen und der Gemeindevertretung danke ich

herzlichst für die gütige Benachrichtigung, dem bisherigen Weg „Am Schenkensichtel' meinen Namen geben zu wollen. Besonders erfreut bin ich darüber, daß Sie gerade diesen Weg, den ich so oft gewandert bin und, so Gott will, nach Beendigung des Krieges wieder wandern werde, gewählt haben. Dann werden die in diesem Jahre so jäh vertriebenen Gäste auch wiederkehren und die lang entbehrte Erholung in Ihrer herrlichen Gebirgslandschaft doppelt dankbar genießen können. Der Gemeinde Schreiberhau wünsche ich von Herzen weiteres Blühen und Gedeihen. Mit vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ergebener gez. von Hindenburg, Generaloberst und Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten."

* **Warmbrunn**, 8. Dezember. Die **Gräfin Maria Schaffgotsch**, Mutter des Grafen Friedrich Schaffgotsch, ist im Alter von 64 Jahren **gestorben**. Durch ihre Herzensgüte im Riesen- und Isergebirge weit bekannt, war sie immer eine allzeit gütige Wohltäterin der Armen und eine Helferin der Bedrängten weit und breit.

* **Neustettin**, 8. Dezember **Erschossen hat sich** mit seinem Dienstgewehr der Vizefeldwebel Küter beim hiesigen Bezirkskommando. Ein Grund zu der bedauerlichen Tat ist nicht bekannt.

* **Neustettin**, 9. Dezember. **Verschüttet** wurden beim Bau der Kanalisation durch niedergehende Erdmassen **zwei Arbeiter**. Obwohl mit den Rettungsarbeiten unverzüglich begonnen wurde, konnten die beiden Unglücklichen nur als Leichen geborgen werden.

K. **Briesen i. Westpr.**, 8. Dezember. Die hiesige **Kreissparkasse** feierte gestern ihr 25jähriges Bestehen. Sie hat einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Geschäfte der Kasse führt fast während des ganzen Vierteljahrhunderts Kreisrendant Jonas. — Der **Petroleummangel** wird jetzt dadurch behoben werden, daß Landrat Barkhausen 30 000 Kilogr. rumänisches Petroleum verschrieben hat. Davon werden 15 000 Kilogr. auf dem Stadtbahnhofe Briesen für die Ortschaften des nördlichen Kreisteils und 15 000 Kilogr. auf dem Stadtbahnhofe Schönsee für die Ortschaften des südlichen Kreisteils gegen Barzahlung abgegeben werden. — Die nach der Provinz Pommern gebrachten jungen Leute wehrpflichtigen Alters sind gestern **in unsern Kreis zurückgekehrt**.

* **Konitz**, 9. Dezember. Beim Abnehmen des Gerüstes für den Brennerei-Anbau auf dem Ansiedlungsgute Krojanten glitt der Maurergeselle Stanislaus Kniecki aus Bromberg aus, **fiel vom Gerüst herab** und zog sich hierbei eine schwere Rückgratverletzung zu, so daß er im städtischen Krankenhaus Aufnahme finden mußte. Er war beim hiesigen Maurermeister Lüder beschäftigt.

* **Stuhm**, 9. Dezember. Die 63jährige Arbeiterfrau Kowalski wurde abends auf der Tessensdorfer Chaussee, unweit dem Wagenhaus, von dem mehrfach vorbestraften Gelegenheitsarbeiter Kleditsch aus Marienburg **überfallen** und mit dem Messer nicht unerheblich verletzt. Der Räuber entriß der alten Frau das Portemonnaie mit 100 Mark Inhalt und suchte das Weite. Auf die Hilferufe der Überfallenen eilten Leute herbei, die nach heftiger Gegenwehr den Kleditsch unschädlich machten und der Polizei übergaben. Schwer verletzt wurde die Frau Kowalski nach dem Diakonissenhaus geschafft. Da sie erhebliche Stichwunden an Kopf und Rücken aufweist, so wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

* **Cadinen**, 8. Dezember. Hier ist am Mittwoch die **erste Kartoffeltrocknungsanstalt**, deren Einrichtung in einer Zahl von 220 in Deutschland gedacht ist im Hinblick auf die Einführung des K-Brotes, in Betrieb genommen worden.

* **Pr.-Holland**, 7. Dezember. Die **Stadtverordneten** beschlossen, den zum Kriegsdienst eingezogenen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, soweit sie mit einem Einkommen unter 3000 M. veranlagt sind, die auf die Einkommensteuer entfallenden Kommunalabgaben zu erlassen. — In Ober-Leisersdorf fand man den Fleischermeister Paul Krätzig in seinem Schlachthause **erhängt** vor.

* Elbing, 8. Dezember. In der letzten **Stadtverordnetensitzung** bildete den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung, über den fast zwei Stunden beraten wurde, ein Antrag des freien Gewerkschaftskartells auf Zahlung eines städtischen Zuschlages von mindestens 100 Prozent zu den staatlichen Familienunterstützungen ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit. Gegenwärtig werden 73 000 Mark monatlich staatliche Unterstützungen gezahlt, welche Summe sich bei Annahme des Antrages um das Doppelte erhöhen würde. Es gibt eine ganze Reihe von Familien, die sich jetzt besser stehen, als wenn der Mann zu Hause wäre Bei der Abstimmung nach der zweistündigen Verhandlung wurde der Antrag der freien Gewerkschaften auf einen Zuschlag von 100 Prozent der staatlichen Sätze abgelehnt, der Antrag des Rechtsanwalts Lewinsohn, 50 Prozent zu den staatlichen Unterstützungen im Falle der Bedürftigkeit zu gewähren, mit 25 gegen 23 Stimmen angenommen.

* **Tilsit**, 9 Dezember. Ein **fast unglaubliches Stückchen** ist, wie die „Tilsiter Allgemeine Zeitung" meldet, in Tilsit am Mittwoch passiert. Am Nachmittag wurden zwei russische Soldaten, ein Unteroffizier und ein Gemeiner, von einem 16jährigen Burschen aus Picktupönen hier eingeliefert. Auf ihrem Patrouillengange begegneten die beiden Heldensöhne unserem jungen Landsmann. „Wo sind die Deutschen?" ist ihre Frage. „Ich weiß nicht." Nach Tilsit hinüberzeigend, machten die Russen ihm dann klar, daß sie sich gefangen nehmen lassen möchten, da sie gehört hätten, daß es für sie gute Verpflegung gäbe. „Na, dann müßt Ihr aber Eure Gewehre wegwerfen, ich werde Euch führen." Gesagt, getan. Wie ein Feldherr zog der Bursche mit seinen beiden Gefangenen ab. Als Gegenleistung erhielt er von einem ein Fernglas, vom anderen einen Rubel. Bei der Ablieferung in Tilsit außer einer lobenden Anerkennung ein Geldgeschenk einsteckend, wurde ihm lachend gesagt: „Für jeden weiteren Russen bekommst aber nur 10 Pfennig."

* **Königsberg i. Pr.**, 9. Dezember. Am 15 d. Mts. wird hier die **14. Ostpreußische Provinzialsynode** zu einer kurzen Sitzung zusammentreten. — **Die Rückkehr der ostpreußischen Flüchtlinge** in die Kreise Osterode, Allenstein und Rössel kann nach Mitteilung des Landeshauptmanns der Provinz Ostpreußen für unbedenklich erklärt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Danzig**, 8. Dezember. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen den früheren Brauereibesitzer Max Sokolowski aus Danzig wegen betrügerischen Bankrotts und Unterschlagung. Der Angeklagte entfloh seinerzeit nach Verübung großer Betrügereien nach Brasilien, wo er nach Monaten auch verhaftet wurde. Die Anklage wirft Sokolowski vor, der Brauerei Ponarth, deren Vertreter für Westpreußen er war, gehöriges Braumaterial, sowie das wertvolle Inventar eines Restaurationsbetriebes im Werte von 15 000 M. sich widerrechtlich angeeignet zu haben und außerdem mit 25 000 M. nicht bezahlter Schulden nach Brasilien geflohen zu sein. Von den 25 000 M. will der Angeklagte noch eine Anzahl kleinererer Gläubiger befriedigt, einem im Auslande befindlichen Bruder, sowie einem in Danzig lebenden Schwager größere Schulden bezahlt und seiner Frau 1000 M. zurückgelassen und nur 5000 M. bar auf die Reise mitgenommen haben, die auch aufgebraucht sind. Darin, daß er seinen Verwandten unter Benachteiligung der anderen Gläubiger Geld zugewandt, das übrigens zum Teil wieder in die Konkursmasse gelangte, wurde der betrügerische Bankrott erblickt. Die Geschworenen bejahten beide Schuldfragen, und der Staatsanwalt beantragte, für beide Vergehen auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten zu erkennen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Strafe von 1 Jahr **10 Monaten Gefängnis**. wovon vier Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. S. 100. Nach Lage der Sache werden Sie das Kostgeld wohl bezahlen müssen. Es kommt darauf an, ob Ihr Sohn in der fraglichen Zeit keine Beschäftigung finden konnte und ob deshalb die Aufwendungen in Ihrem Interesse gemacht worden sind. Wir würden letzteres bejahen. Einmal würde Ihr Sohn, da er täglich zum Militär einberufen werden konnte, schwerlich auf so kurze, unbestimmte Zeit Arbeit gefunden haben, andererseits würde die Reise zu Ihnen und die Verpflegung bis zur Einberufung zu den Fahnen mindestens ebensoviel gekostet haben, als der Meister verlangt. Endlich ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß Ihr Sohn eigene Mittel zur Bestreitung seiner notwendigen Ausgaben nicht besessen hat. Wir empfehlen deshalb, die Angelegenheit auf gütlichem Wege zu erledigen.

E. v. K. in M. Aus Ihrer Anfrage können wir leider nicht ersehen, ob es sich um ein bereits rechtskräftig abgeschlossenes Verfahren handelt, oder ob Ihnen noch das Rechtsmittel der Revision bzw. der Antrag auf iWedereinsetzung in den vorigen Stand zusteht. War Ihr Erscheinen zu dem Berufungstermin angeordnet oder erforderlich, so durfte nicht verhandelt werden, da Ihr Ausbleiben genügend entschuldigt war. Handelt es sich indes um eine Strafsache gegen die Betreffende, so stehen Ihnen ke inerleiRechtsmittel zu. Sind Sie unterliegende Partei in einem Strafverfahren, so fallen Ihnen auch die Kosten zur Last. Wir können Ihnen nur empfehlen, die Angelegenheit schleunigst mit einem dortigen Anwalt oder einer sonstigen rechtskundigen Person zu besprechen und nach dem Ihnen zu erteilenden Rat zu handeln.

Nr. 100. „Mein Bruder ist am dritten Mobilmachungstage einberufen worden. Die Frau steht jetzt allein da und hat eine Landwirtschaft von 56 Morgen Acker, die sie von fremden Kräften bearbeiten lassen muß; es sind vier Kinder da im Alter von 2 bis 10 Jahren, und die Wirtschaft ist mit 9000 M. Schulden belastet. Ist diese Frau Kriegsunterstützung zu beantragen berechtigt?" — Die Frau ist berechtigt, auf Gewährung einer Kriegsunterstützung anzutragen, doch glauben wir kaum, daß ein Gesuch Erfolg haben würde; im günstigen Falle würden nur geringe Barunterstützungen in Frage kommen, wenn der Gemeindevorsteher des Ortes das Gesuch befrworten kann.

G. U. B. „Die 12jährige Tochter meines Schwageres ist auf der Hühnerjagd von Schützene im Gesicht verletzt worden, und zwar auf des Schwagers eigenem Lande be dessen Behausung im Garten. Es waren vier Schützen, die dort die Jagd zugleich ausgeübt haben. Jetzt will sich keiner dazu bekennen, den unglücklichen Schuß abgegeben zu haben. Das Mädchen ist längere Zeit im Krankenhause gewesen und ist jetzt auch noch nicht ausgeheilt.. Es sind schon größere Arztkosten usw. entstanden, auch hat der Arzt bescheinigt, daß der Tochter monatlich mindestens 25 M. von dem Schützen, außer Arztkosten, gezahlt werden müssen. Wie hat sich der Schwager hierbei zu verhalten? Ist nicht der Jagdpächter selbst, der auch dabei war, mit verantwortlich? Oder muß der Schwager alle vier verklagen. und wo hat dies zu geschehen?" — Gegen den Pächter allein läßt sich ein Schadensanspruch nicht begründen, weil derselbe zur Erteilung von Erlaubnisscheinen wohl berechtigt ist. Be dem Verhalten der Beteiligten empfiehlt es sich, auf Grund der Bestimmungen in den §§ 823, 830 B. G. B. gegen alle Beteiligten Klage auf Erstattung der Kurkosten und Zahlung einer Rente zu erheben und es den Beklagten zu überlassen, von dem wirklich Schuldigen Schadloshaltung zu verlangen. Von einer Strafanzeige versprechen wir uns keinen Erfolg. Wir nehmen dagegen an, daß durch einen Zivilprozeß Klarheit in der Sache geschaffen werden wird. Da die Verletzte aus eigenem Recht klagen kann, empfiehlt es sich, für dieselbe die Bewilligung des Armenrechts und Beiordnung eines Anwalts nachzusuchen, so daß keinerlei Kosten geopfert werden brauchen. Besteht gegen einen Beteiligten die Vermutung der Täterschaft, so könnte auch erst gegen diesen geklagt werden. Die Ansprüche verjähren erst mit Ablauf von drei Jahren.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Vom Holzmarkt.

Die Frage der Verwertung des geringeren Rohholzes zu Bahnschwellen ist für die gesamte deutsche Forstwirtschaft von größter Wichtigkeit. Darum werden auch alle Vorgänge am Schwellenmarkt mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die kürzlich erfolgte Erklärung des Eisenbahnzentralamtes, nach der fortan die bisher üblich gewesenen öffentlichen Vergebungen unterbleiben und freihändige Angebote von Schwellenherstellern erbeten und erwartet werden, kann leicht eine Umwälzung am Schwellenmarkt hervorrufen, die auch für die Forstwirte insofern bedeutungsvoll wäre, als sie ihnen einen Teil der bisherigen Holzabnehmer leicht entziehen könnte. In den Kreisen des Schwellenhandels mißbilligt man das neue System, weil es die bisher gewohnte Öffentlichkeit des Verdingungswesens ausschließt, jede Übersicht über die bezahlten Preise unmöglich macht und leicht zu Härten für die einzelnen Interessenten bei der Vergebung des Schwellenbedarfes führen kann. Schon werden Stimmen am Schwellnmarkt laut, die von einer bevorstehenden Einschränkung der Herstellung von Schwellen in den Forsten sprechen, was keinesfalls erwünscht sein würde.

In der deutschen Parkettindustrie, die das geringwertigere Eichenholz verarbeitet, sieht es kritisch aus. Schon vor dem Kriege hörte man Klagen über die mißliche Lage des Parkettgeschäftes, die ungünstigen Zustände am Baumarkt und die maßlosen Preisunterbietungen der österreichischen Parkettfabriken. Jetzt aber haben sich die Verhältnisse insofern besonders unangenehm zugespitzt, als die Auflösung der in Österreich seit Jahren bestehenden Parkettkonvention geplant wird, die auf die Gestaltung der Preisverhältnisse am deutschen Parkettmarkt zweifellos ungünstig einwirken würde.

Von besonderem Interesse ist der Verlauf der großen Holzverkaufstermine, die jüngst in den Staatsforsten von Westfalen (Buchenholz). Rheinland, Hannover, Braunschweig und im Schwarzwald stattfanden Die erzielten Durchschnittspreise stehen um etwa 1 bis 1½ M. für den Festmeter unter den vorjährigen. Daraus geht hervor, was erfreulich ist, daß sich die Sägemühlenindustrie nicht in Unternehmungen stürzen will, die den Zeitverhältnissen nicht entsprechen, und daß man schon mit Rücksicht auf die durch den Krieg eingetretene Steigerung der Holzfuhrlöhne unter allen Umständen auf einen billigeren Einkauf des Rohholzes in den Forsten dringt. Die Handelsmühlen sind besonders zurückhaltend. Den Kleinbetrieben und Zimmermeistern könnte man häufig mehr Mäßigung bei der Abgabe der Gebote anraten. Der Holzbedarf wird oft überschätzt.

= **Stuhlfabrik Gossentin A.-G., Gossentin bei Neustadt Wpr.** Der Aufsichtsrat beschloß, der am 29. Dezember stattfindenden Hauptversammlung die Verteilung von 5 Prozent Dividende (gegen 8 Prozent im Vorjahre) nach einer Kriegsrückstellung von 40 000 Mark und nach Abschreibungen von 60,564 Mark vorzuschlagen.

Berlin, 8. Dezember. **Getreidebörse.** Am Frühmarkt hielt die Nachfrage besonders der schlecht versorgten Mühlen an. Das Angebot bleibt aber nach wie vor sehr schwach, so daß der dringliche Bedarf nicht befriedigt wird. Was ab Station gehandelt wird, bleibt meist in den Provinzen oder geht nach dem Westen. Für Loko-Gerste wurden Preise bis zu 292 M. frei Wagen gezahlt, eine amtliche Notierung jedoch nicht vorgenommen. Die amtlich festgestellten Notierungen lauteten: Hafer loko mittel im Kleinhandel 230—233, Weizenmehl loko 00 36,50 bis 40, Roggenmehl 0 und 1 30,70 bis 31,75. An der Mittagsbörse wurde nur Mehl notiert und zwar unverändert. Es notierten Weizenmehl loko 00 36,50 bis 40, Roggenmehl 0 und I 30,80 bis 31,75 M

Posener Marktbericht.

Amtlicher Marktbericht vom 9. Dezember in der Stadt Posen der auf Grund des Min.-Erl. vom 30. 11. 1908 erricht. Markt-Notier.-Kom.)

Gegenstand		A. Warenpreise höchster Preis	niedrigst. Preis	häufigst Preis
		ℳ	ℳ	ℳ
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Großh.	je 100 Kg.	70,00	68,00	70,00
Speisebohnen (weiße) . „	„ 100 „	—	—	—
Linsen . . . . „	„ 100 „	—	—	—
Erbsen (gelbe) z. Koch. (ungesch.) i. Kleinh.	„ 1 „	0,90	0,80	0,90
Speisebohnen (weiße) . „	„ 1 „	—	—	—
Linsen . . . . „	„ 1 „	—	—	—
Eßkartoffeln alte . . . im Großhandel	„ 100 „	5,50	5,00	5,50
„ neue . . „ „	„ 100 „	—	—	—
Eßkartoffeln alte . . . im Kleinhandel	„ 1 „	0,10	0,10	0,10
„ neue . . „ „	„ 1 „	—	—	—
Heu altes	„ 100 „	9,00	8,00	8,00
„ neues	„ 100 „	—	—	—
Stroh Richt-	„ 100 „	5,00	5,00	5,00
„ Krumm- und Preß-	„ 100 „	4 00	4,00	4 00
Eßbutter	„ 1 „	3,80	3,40	3,60
Vollmilch	1 Liter	0,24	0,20	0,22
Hühnereier	1 Stück	0,18	0,15	0,16
Roßfleisch	je 1 Kg.	—	—	—

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptviehmarkt am 9. Dezember 1914.

Der Auftrieb betrug: 1226 Rinder, 3128 Schweine, 675 Kälber, 223 Schafe. Überstand vom vorigen Markte waren: — Rinder, — Schweine, — Kälber, 14 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:	für Lebendgewicht: M.	für Schlachtgewicht: M.
I. Rinder.		
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemäst. höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) . . .	46—48	77—84
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren . . .	40—42	71—76
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete . . .	33—35	66—70
mäßig genährte, gut genährte ältere . .	bis 30	bis 67
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachs. höchst. Schlachtwertes . . .	46—49	81—86
b) vollfleischige jüngere . . .	42—44	76—80
c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	38—40	76—80
C. Kalben und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts . . .	44—46	77—81
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	41—44	76—81
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben . .	35—37	70—71
d) mäßig genährte Kühe und Kalben . . .	27—31	60—69
e) gering genährte Kühe und Kalben . . .	bis 25	bis 52
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
II. Kälber.		
a) Doppellender feiner Mast	—	—
b) feinste Mastkälber	—	—
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber . .	42—45	59—78
d) geringere Mast- und gute Saugkälber .	31—35	55—63
e) geringe Saugkälber	26—31	52—62
III. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel .	45—47	94—98
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—40	76—87
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	32—35	64—70
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
IV. Schweine.		
a) vollfleischige über 120 bis 150 Kg. (240 300 Pfund) Lebendgewicht	58—62	73—78
b) vollfleischige über 100 bis 120 Kg. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht . . .	55—59	71—76
c) vollfleischige über 80 bis 100 Kg. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	51—55	66—71
d) vollfleischige bis 80 Kg. (160 Pfund Lebendgewicht	48—50	62—65
e) Sauen und geschnittene Eber	—	—
f) Fettschweine über 150 Kg. (3 Zentner) Lebendgewicht	65—68	79—83

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 569 Rinder, 615 Schweine, 21 Kälber 2 Schafe; Ausfuhr nach Mittel- und Niederschlesien: 10 Rinder, 55 Schweine, — Kälber, 3 Schafe; Ausfuhr nach Sachsen: 24 Rinder, — Schweine, — Kälber, — Schafe; Ausfuhr nach Westdeutschland: — Rinder, 67 Schweine, — Kälber, — Schafe; Unverkauft nach anderen Plätzen: — Rinder, — Schwein, — Kälber, — Schafe; Überstand verbleiben: — Rinder, — Schweine, — Kälber 23 Schafe.

Breslau, 9. Dezember. (Bericht von L. Manaſ e. Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Straße 21.) Die Zufuhr ist knapp und die Stimmung bei unveränderten Notierungen fest.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	24,70—25,20	Hafer	19,90—20,40
Roggen	20,70—21,20	Viktoriaerbsen . . .	48,00—52,00
Gerste üb. 68 Ko. Hktg.	22,50—23,50	Erbsen	—
„ bis 68 Ko. Hektlg.	19,20—19,70	Futtererbsen . . .	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	50,00	48,00	46,00
Kleesaat, rote . .	98,00	86,00	74,00
„ weiße . .	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste. für 50 Kilogramm. 1,75—2,00 Mark.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer reduz. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
Dezember				
9. nachm. 2 Uhr	751,3	SO leis. Zug	heiter	+ 10,1
9. abends 9 Uhr	750,0	SO schw. W.	heiter	+ 5,0
10. morg. 7 Uhr	746,2	SO leis. Zug	Nebel	+ 2,0

Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 10. Dezember, morgens 7 Uhr:

10. Dezember Wärme-Maximum: + 10,7° Cels.
10. „ Wärme-Minimum: + 1,9° „

Leitung: **E. Ginschel.** Verantwortlich: für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: **Karl Peeck**; für Lokal- und Provinzialzeitung: **R. Herbrechtsmeyer**; für den Anzeigenteil: **E. Schrön.** Rotationsdruck und Verlag der **Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G.** Sämtlich in Posen.